

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 91 (1965)
Heft: 45

Rubrik: Der Corner

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

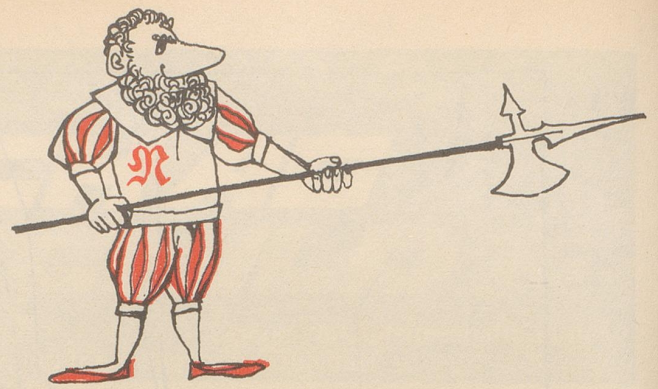
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Was wissen die Jungen von der jüngeren Geschichte?

Als jüngst in Brugg eine von Jugendlichen organisierte Bücherverbrennung stattfand (im Rahmen einer Aktion gegen den Schund), da reagierte unsere Presse sehr scharf. Bücherverbrennungen – das erinnerte die mittlere und ältere Generation an die Bücherbrände, die in der Nazizeit stattgefunden hatten. Deshalb ihre Reaktion: Auch für einen an sich guten Zweck soll man nie, nie mit dem Feuer spielen.

Die Verblüffung der Jungen ob dieser Reaktion war groß: Sie hatten es ja nur gut gemeint. Und in der Tat: Die Jungen, die heute Bücher verbrennen, haben nicht die Erfahrung von uns Älteren; sie können nicht wissen, wohin Bücherverbrennungen schon geführt haben. Sie, die Jungen, sind keine gebrannten Kinder (noch nicht). Vielleicht hat aber das Echo auf jene Verbrennung bei unseren Jungen das bewirkt, was der Geschichtsunterricht zu erreichen versäumt hat.

Selbst in Deutschland hat der Geschichtsunterricht einiges versäumt, offenbar, denn sonst hätte es nicht geschehen können, daß in Düsseldorf (zur Feier des Erntedankfestes!) der «Jugendbund für Entschiedenes Christentum» (JEC, 17–28jährige, dazu zwei 30jährige Diakonissinnen) eine Bücherverbrennung veranstaltete, und zwar unter dem Bibelwort (Apostelgesch. Kap. 19, Vers 18, 19): «Viele aber, die da vorwitzig Kunst getrieben hatten, brachten die Bücher zusammen und verbrannten sie öffentlich ...» (Was die Bibel meint, sind Bücher der Schwarzen Magie.) Und der JEC verbrannte – mit behördlicher Erlaubnis, notabene – unter anderen Büchern von Günter Graß, Erich Kästner, Nobelpreisträger Albert Camus usw., Bücher auch jenes Erich Kästner also, der einmal geschrieben hat: «Wo man Bücher verbrennt, verbrennen bald auch Menschen ...»

Der Protest der Öffentlichkeit, das

muß gesagt sein, der Protest auf diese Aktion war erfreulich, nämlich vehement. Die Jugendlichen aber waren wiederum höchst verblüfft. Verblüfft, weil – wie einer erklärte – «wir nicht an die nationalsozialistische Parallele gedacht haben. Keiner von uns hat gewußt, daß die Aktion von den Erwachsenen noch so empfunden werden könnte ...»

Andere erklärten: «Ueber moderne Literatur ist bei uns vorher nicht gesprochen worden» und «Wir beschäftigen uns nur mit der Bibel ...» War der Sturm der Empörung ein überflüssiger Sturm im Wasserglas, völlig unnötig angesichts der Ahnungslosigkeit der Jugendlichen? Ich glaube nicht, und auch der Jugendbund für Entchiedenes Christentum dürfte das heute wohl nicht mehr glauben. Als nämlich die Bücher in Düsseldorf brannten, da gingen im Sekretariat des JEC zahlreiche anonyme Telefonanrufe ein: Glückwünsche nämlich zu der Bücherverbrennung, verbunden mit wüsten antisemitischen Schmähungen.

Die Erwachsenen ziehen somit ihre «Parallelen» nicht ganz zu Unrecht. Aufmerksamkeit und Empfindlichkeit der älteren Generation haben ihre guten Gründe. Man soll den Jugendlichen nicht böse sein, man muß ihnen aber die Gründe für unsere Empfindlichkeit nennen. Wenn möglich *bevor* sie Bücher verbrennen. *Skorpion*

Das geht auf keine Kuhhaut

Wie groß eine Kuhhaut ist, hängt von der Kuh und ihrem Umfang ab. «Das geht auf keine Kuhhaut» – lautet ein dann und wann noch zu hörender Ausspruch. Was dabei unter «Das» zu verstehen ist, kann ich Ihnen nicht sagen. Das aber habe ich mit eigenen Augen gelesen und mich als «Kuhschweizer» baß darüber verwundert, wieviel manchmal auf eine einzige Zeitungsseite geht.

«Raus aus dem Bundesrat!» Diesen rassistischen Titel schmetterte mir am

8. Oktober eine Zeitung entgegen, die in Zürich (Schweiz) redigiert und gedruckt wird. So rassistisch der Titel zu sein meint, das «Raus!» gehört der deutschen Rasse und Sprache an. Ein Ruf übrigens, der durch die Schreihäse des Dritten Reiches so sehr in Verruf geraten ist, daß man ihn in unserem Land nicht bloß aus sprachlichen Gründen grundsätzlich meiden sollte. Wem unser «Hinaus!» oder «Usel!» nicht mehr deutlich, schwungvoll und heftig genug ist, der ersinne eine schweizerische Neufassung des alten «Haarus!», verzichte aber bitte auf jenen Rausschmeißer-Jargon, mit dem sich die nationalsozialistischen Judenverfolger und Kopfkopfmacher in der ganzen Welt verhaßt gemacht haben.

Ich las, geduldig wie ich bin – aber



Eine Jahrmarktsbude kündigt an: «Attraction pour rire!» Darunter steht, damit auch ja jeder Vorbeigehende glustig wird: «Attrazione per riderre» und «Eine «attraction» für zum locken».

Nicht wahr, wir sind doch stolz auf unsere Mehrsprachigkeit? Wir bauchpinseln uns mit dem Umstand, daß so gut wie jeder mindestens eine, zwei oder drei Fremdsprachen beherrsche?

Nun, der Schaubudner hat Uebersetzer und Traduttore wohl auf dem Rummelplatz gesucht und mit einem großen Bier angemessen honoriert. Das ist weiter nicht schlimm. Schlimm aber ist, daß sich unsere Compatriotes in letzter Zeit von der deutschschweizerischen Mehrheit an die Wand gespielt vorkommen; man liest das aus ihren seriösen Zeitungen heraus. Und noch schlimmer, daß sie nicht einmal immer völlig unrecht haben. – Kann man für das gegenseitige Verstehen überhaupt je zuviel tun? Auch politische Verständigung erkaufte man nicht mit einem großen Bier. left Back

Zeitungspapier ist allem nach noch geduldiger und duldsamer – in der nämlichen Zeitung weiter, und siehe da: «Wollen wir mal abstimmen?» lautete der nächste Titel. Diese Ueberschrift «zierte» eine Einsendung von Ralf Winkler, von dem ich annehmen darf, er sei Schweizer, äußert er sich doch zu einem Thema, das den sozialdemokratischen Parteitag der Schweiz beschäftigte, und schreibt er doch vom Schweizervolk und seiner «Schafsgeduld». So viel ich jedoch dieses Schweizervolk und seine Sprache kenne, gehört die Bezeichnung «mal» (zum Beispiel: «Komm mal her, Junge!») nicht zum schweizerischen Wörterbuch. Die abgekürzte Bezeichnung «mal» für «einmal» ist ausgesprochen reichsdeutsch und sollte um der Erhaltung unserer Eigensprachlichkeit willen und aus Achtung vor unserer Volkssprache hierzulande weder mündlich noch schriftlich verwendet werden. Auch nicht von einer schweizer Zeitung und schon gar nicht von einer, die ihre Volksverbundenheit auch in ihrem Titel dokumentiert. Wir schätzen unseres Volkes Rechte hoch. Wir haben aber auch allen Grund, zu unserer Volkssprache Sorge zu tragen und sie nicht durch Importwörter zu entstellen, die uns weder fehlen noch sonst einem Bedürfnis entsprechen.

Philipp Pfefferkorn

Legenden sind bequem

Daß die Schweiz ein Land sei, das neben der Wasserkraft über keine Bodenschätze verfüge – das wird seit Jahrzehnten in allen Schulbüchern beklagt, allen Staatsbürgern noch heute ständig eingetrichtert, und daß dem wirklich so sei, das wird von jedermann ohne Argwohn geglaubt.

Daß – wie Fachleute feststellten – die Schweiz im Walliser Baltschiedertal in Quarzadern ein bedeutendes Molybdänvorkommen von seltener Reinheit aufweist, wie es auf der Welt fast einzigartig ist, hat die Legende von unserer Rohstoff-